



Alles verloren – und doch gewonnen

Porträt einer Zürcher Balletttänzerin Als erste Schweizer Ballerina schafft sie es auf die Bühnen der grossen russischen Theater. Als der Krieg ausbricht, muss sie ihr Leben neu aufbauen. Diese Woche tanzt Laura Fernandez-Gromova das erste Mal in Zürich.

Sascha Britsko

Plötzlich ruft ihr Vater an und sagt: «Du musst hier raus, es ist zu gefährlich.»

Laura Fernandez-Gromova tanzt zu diesem Zeitpunkt seit zwei Jahren als erste Solistin am Stanislavski-Theater in Moskau. Es ist die zweithöchste Stufe des Balletts, eine Ebene unter der Primaballerina. 14 Jahre lang hat Fernandez-Gromova täglich bis zu 16 Stunden trainiert, um es hierher zu schaffen. Und innerhalb von einem Tag muss sie dieses Leben verlassen.

«Das war ziemlich schlimm für mich», sagt Fernandez-Gromova am Telefon.

Der Grund: Fernandez-Gromova ist Schweizerin und Ukrainerin. In Moskau war sie mit ihrem ukrainischen Pass gemeldet. Als Russland die Ukraine am 24. Februar 2022 angriff, war es für sie plötzlich nicht mehr sicher. Sie, der Direktor und fünf der acht ausländischen Tänzerinnen verliessen das Stanislavski-Theater, neben dem Bolschoi-Theater das wichtigste Opernhaus der russischen Hauptstadt. Und damit ein Leben, das sie sich jahrelang aufgebaut haben.

«Ich konnte nicht einmal mein Geld mitnehmen», erinnert sich Fernandez-Gromova, während sie in einem Fitnessstudio in Georgien trainiert. Die Bank habe es ihr nicht auszahlen wollen.

Der Vater war gegen ihre Karriere

Als Laura mit sechs Jahren anfängt, Ballett zu tanzen, ahnt sie noch nicht, welche Karriere sie erwartet. Ihre Mutter, Natalia Gromova, will ihrer Tochter alle

Möglichkeiten offenlassen. Also schickt sie Laura ins Eiskunstlaufen, ins Theater, ins Ballett und zum Klavierspielen. Mit neun Jahren weiss Laura: Sie will professionelle Ballerina werden.

Doch der Vater, Francisco Fernandez, Gründer des Softwareunternehmens Avaloq, ist dagegen. Ballett ist für ihn ein brotloser Beruf, er will, dass seine Tochter studiert und Karriere macht. «Der Papa war immer der Meinung, dass ich meine Wünsche auf Laura projiziere», sagt Natalia Gromova. «Aber ich wusste: Sie hat Talent.»

Um das zu beweisen, fliegen Mutter und Tochter nach Russland. Laura ist zehn Jahre alt, ihre Mutter hat ein Vortanzen am Moskauer Bolschoi-Theater organisiert. Das Theater gilt als das bedeutendste Theater für Oper und Ballett in Russland, die hauseigene Schule, die Moskauer Staatliche Akademie für Choreografie, gar als die härteste Ballettschule der Welt.

Laura überzeugt die Direktorin der Schule auf Anhieb. Sie wird aufgenommen und müsste als Zehnjährige allein nach Russland ziehen. Doch die Mutter macht einen Rückzieher. «Ich konnte mich nicht von ihr trennen», sagt Gromova. Also geben sie den Ausbildungsplatz ab. Stattdessen geht Laura zur Zürcher Tanzakademie.

Es beginnt eine turbulente Zeit. Fernandez-Gromova muss neben der Ballettausbildung die reguläre Schule besuchen. Ihre Hausaufgaben macht sie im Auto, während ihre Mutter sie

von Pfäffikon nach Zürich zu den Proben fährt. «Wir haben praktisch im Auto gelebt», erinnert sich die Mutter.

Fernandez-Gromova ist gut, aber die Mutter findet, sie werde in der Schweiz zu wenig gefördert. Nach fünf Jahren an der Zürcher Tanzakademie fängt sie an, an Wettbewerben teilzunehmen – und fällt gleich auf. 2016 gewinnt Laura als erste Schweizerin vier Auszeichnungen im renommierten Tanzwettbewerb Prix de Lausanne. Sie erhält 20'000 Franken und ein Stipendium, mit dem sie weltweit unter 33 Ballettakademien auswählen darf. Doch auch dieses Mal lehnt sie ab.

Bei 1,64 Metern wiegt sie noch 44 Kilo

Denn zur gleichen Zeit bekommt sie ein Angebot des Mariinsky-Theaters in Sankt Petersburg: Sie soll sich der Ballettkompanie anschliessen. Es ist ein Angebot, das Fernandez-Gromova nicht ausschlagen kann. Sie sagt zu – und zieht mit 16 Jahren allein nach Russland.

«Ich war vor dem Nichts. Sieben Jahre einfach weg.»

Laura Fernandez-Gromova

Doch das Leben als professionelle Ballerina ist härter, als sie erwartet hat. Sie hat jeden Tag eine Aufführung, sie trainiert 16 Stunden pro Tag. Bei einer Grösse von 1,64 Metern wiegt sie noch 44 Kilo. «In der Akademie wirst du zum



Training gezwungen, in der Kompanie bist du allein, du musst dich selbst motivieren», sagt Fernandez-Gromova. Freunde oder ein Privatleben hat sie nicht, nach dem Training geht sie ins Fitnessstudio. Ihr einziger Freund ist ihr Zwergpudel Katy.

Fernandez-Gromovas Zielstrebigkeit zahlt sich aus. Am Mariinsky-Theater hat sie Erfolg, tanzt schnell Soloauftritte, obwohl ihr das von der Hierarchie her nicht zustehen würde. Ihr Leben bleibt durchgetaktet. Täglich steht sie um 5.30 Uhr auf, frühstückt und geht ins Fitnessstudio. Danach wärmt sie sich im Theater auf, fängt an zu trainieren und tanzt am Abend eine Aufführung.

Pizza, Pasta oder Pommes isst Fernandez-Gromova nie. «Ich habe gar keine Lust auf Fast Food», sagt sie. «Da esse ich lieber Lachs oder ein gutes Stück Fleisch. Ich habe mir antrainiert, gesundes Essen zu mögen.»

Und obwohl sie fünf Wochen Ferien pro Jahr hat, trainiert sie auch dann täglich im Fitnessstudio. «Nur leichtes Training», fügt sie an. «Eine Stunde Fitness oder so.» Das letzte Mal einen ganzen Tag lang keinen Sport gemacht hat sie, als sie 24 Stunden im Flugzeug nach Sydney sass. «Ich bin süchtig nach Bewegung», sagt Fernandez-Gromova. «Viele sagen, ich übertreibe. Aber ich habe meine Routine. Sie hilft mir und gibt mir Energie für den Tag.»

Ihre Tante wird von einer Bombe getötet

2019 bekommt Fernandez-Gromova eine Anfrage von Sergei Polunin, einem Weltstar, ob sie mit ihm in Moskau in seiner Neuinszenierung von «Rotkäppchen und der Wolf» tanzen wolle. Sie wäre Rotkäppchen, eine Rolle, die

sonst der Primaballerina der Kompanie zusteht. Sie kündigt die Stelle am Mariinsky-Theater und folgt ihrem Bauchgefühl. Die Aufführung wird ein Erfolg und öffnet ihr den Weg zur ersten Solistin am Stanislawski-Theater.

Kurz nach dem russischen Angriff auf die Ukraine gibt es kaum Flüge aus Russland. Um rauszukommen, muss Fernandez-Gromova mit dem Bus nach Finnland und von dort aus nach Zürich fliegen. Noch während sie unterwegs ist in die Schweiz, schreibt sie Christian Spuck, Ballettdirektor am Opernhaus Zürich, und fragt, ob sie bei ihm mittrainieren könne.

Dass sie in Zürich nicht tanzen will, weiss Fernandez-Gromova schon damals. «Russische und europäische Kompanien sind komplett verschieden vom Stil her», erklärt sie. «In Europa ist der Stil moderner. Ich habe zu wenig Erfahrungen darin für Europa. Ich tanze klassisch, darin bin ich gut.»

Doch wie soll es für sie nun weitergehen? «Ich war vor dem Nichts», sagt sie. «Sieben Jahre einfach weg.» Einen Monat lang muss sie sich erholen. Währenddessen kämpft ihre Familie in Mariupol ums Überleben. Ihr Onkel und ihr Cousin, bei denen Fernandez-Gromova früher jeden Sommer verbracht hat, verstecken sich während zweier Monate im Bunker. Sie haben keine Handyverbindung, der Kontakt bricht ab. Laura und ihre Mutter glauben, sie seien verschüttet worden. Irgendwann schaffen sie es raus aus dem Bunker. Der Onkel hat schlimme Nachrichten: Seine Frau wurde von einer Bombe getötet.

«Zürich ist meine Heimat, hier hat alles angefangen»

Die Tochter hat ihre Karriere verloren, die Familie wird in Mariupol zerbombt. Mutter Natalia Gromova will etwas tun. Sie will helfen. Also fängt sie an, selbst eine Ballettshow in Zürich zu organisieren. Das Geld will sie an Organisationen spenden, die in Mariupol helfen. «Es war eine einmalige Gelegenheit», sagt Natalia Gromova. Die besten Tänzerinnen der Welt flohen nach Europa und waren praktisch arbeitslos. «In Friedenszeiten wäre es fast unmöglich gewesen, sie alle nach Zürich zu bringen.»

90'000 Franken hat Gromova dafür aus der eigenen Tasche aufgewendet. Sofort sagen alle zu. Diesen Freitag wird Fernandez-Gromova mit zwölf ihrer ehemaligen Kolleginnen und Kollegen das erste Mal in Zürich tanzen. Sie ist aufgeregt: «Zürich ist meine Heimat, hier hat alles angefangen. Ich freue mich riesig.» Umso mehr, weil die ganze Familie sie erstmals tanzen sehen wird. Auch der Onkel und der Cousin aus Mariupol. Nach den Angriffen hat Natalia Gromova ihnen bei der Flucht geholfen, nun leben beide im Haus Fernandez-Gromova.

Der Vater hat seine Meinung übers Ballett geändert. «Er ist stolz, dass ich so viel erreicht habe», sagt seine Tochter. Und auch ihre Karriere als Ballerina hat wieder Fahrt aufgenommen. Mittlerweile hat sie ein Angebot des Georgischen Nationalballetts in Tiflis bekommen. Sie ist 25 Jahre alt und die neue «principal dancer». Nun tanzt Fernandez-Gromova auf der gleichen Stufe wie eine Primaballerina.

«Ballett ohne Grenzen»:

Freitag, 3. Februar, Kongresshaus Zürich. Infos und Tickets: Ballettohnegrenzen.ch



«Ich bin süchtig nach Bewegung»: Laura Fernandez-Gromova tanzt in Tschaikowskys «Schwanensee» an der Sydney International Ballet Gala im Juli 2022. Foto: PD